

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 12 (1999)
Heft: 1-2

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 Das Titelbild

Das Titelbild dieser Ausgabe hat Karin Fanger Schiesser, Grafikerin SGV, gestaltet. Sie hat 1981 ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung Zürich abgeschlossen und vier Jahre später ihr Atelier für Gestaltung und Illustration eingerichtet. Da versammeln sich heute in Küsnacht kleine Aufträge für kleine Firmen: Plakate, Bücher, CD-Hüllen, dann auch Vorhaben wie Verpackungsdesign und schliesslich umfassende Aufgaben im Corporate Design für grössere Unternehmen. Karin Fanger Schiesser arbeitet auch kontinuierlich an künstlerischen Illustrationen. 1989 erhielt sie den Leistungspreis der Schule für Gestaltung Zürich, mit dem diese Institution jährlich ihre ehemaligen Absolventen ermuntert (siehe S. 6). 1993 erhielt sie für das visuelle Erscheinungsbild von Musik Hug den 1. Preis des Corporate Design Preis Schweiz.

Leserbrief

HP 12/98, Wettbewerb als Alibi

Im November hat das Preisgericht die Resultate des Projektwettbewerbes Fussballstadion Wankdorf bekanntgegeben und hat das Siegerprojekt Wankdorf Mitte einstimmig zur Überarbeitung empfohlen. Dabei ist aufgefallen, wie nüchtern, fast schon entschuldigend dieser Juryentscheid präsentiert wurde. An der Führung des SIA dasselbe Bild: Niemand von der Jury scheint so recht glücklich oder gar euphorisch zu sein über diesen Entscheid und dies, notabene, beim wahrscheinlich grössten und prestigeträchtigsten Projekt dieses Jahrhunderts in der Stadt Bern! Nichts scheint mehr übrig zu sein von den hehren Zielsetzungen, die sich die Jury im Wettbewerbsprogramm selber gesetzt hatte: «Erlangung von Projekten für ein in städtebaulicher, architektonischer, funktionaler und wirtschaftlicher Hinsicht qualitativ hochstehendes National-Fussball-Stadion ..., das für Bern ein architektonisches Zeichen als Symbol einer zukunftsgerichteten Stadt setzt.»

Beim Betrachten des Siegerprojektes frage ich mich, was denn da eigentlich

qualitativ hochstehend sein soll. Mit Verlaub, bei diesem Projekt regiert das architektonische Mittelmass. Mit hochstehender oder gar zeitgenössischer Architektur hat dies nichts zu tun. Und ich frage mich, ob in einer Überarbeitung dieses Manko noch wettgemacht werden kann. Auch scheint sich das Preisgericht darüber nicht so sicher gewesen zu sein, hat es doch eine Prüfung des überarbeiteten Projektes durch die gesamte Jury in Aussicht gestellt. Aber dann drängt sich sofort die Frage auf, warum bei dieser Überarbeitung nicht mehrere Verfasser die Möglichkeit erhalten haben ihre Projekt zu verbessern? Waren die anderen prämierten Projekte allesamt so schlecht, dass in einer Überarbeitung die monierten Unzulänglichkeiten nicht mehr hätten behoben werden können? Oder ging es beim Entscheid einzig darum, ein möglichst unspektakuläres Projekt auszuwählen, bei welchem keine politischen Probleme zu erwarten waren? Auf jeden Fall hat die Jury mit ihrem Entscheid ihre eigene Zielsetzung verfehlt. Denn wenn dieses Projekt als Symbol für eine zukunftsgerichtete Stadt stehen soll, dann sehe ich schwarz für unsere Stadt. Die Chance verpasst zu haben, der Stadt Bern ein visionäres und ausstrahlendes Projekt zu ermöglichen, hat das Preisgericht zu verantworten. Es bleibt mir nur die Hoffnung, dass im Wettbewerb zum Kleemuseum ein Projekt ausgewählt wird, das die gesuchte Symbolwirkung haben wird und uns wieder an eine Zukunft in dieser Stadt glauben lässt.

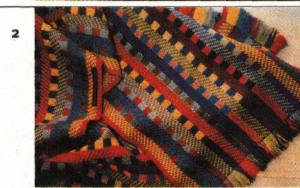
Daniel Dähler, Bern

Neue Direktoren für Zürich

Auf Februar 2000 treten Ruedi Schilling als Direktor und Christian Obrecht als Prorektor der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich zurück. Ruhestand. Wer ihnen nachfolgen möchte, melde sich unter: 01 / 446 21 11.

2 Schalschmuck

Farbige Fäden in Kette und Schuss, komponiert zu einem Klang, weich und kräftig, zart und bestimmt. Das Resultat



1 Karin Fanger Schiesser hat das Titelbild dieser Ausgabe gestaltet

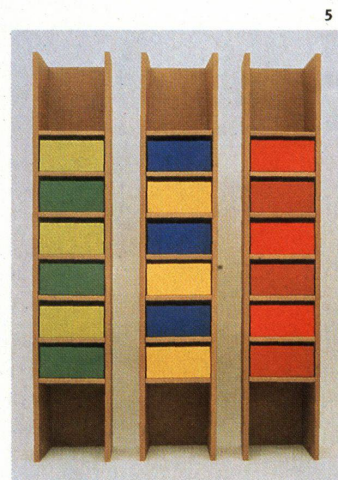
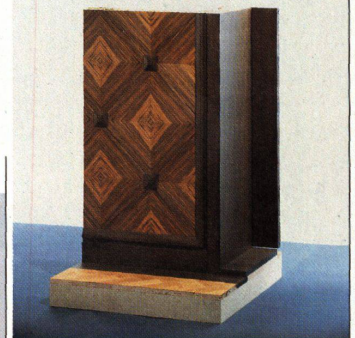
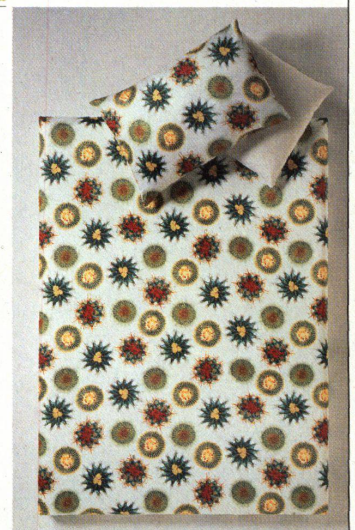
2 Schmückende Wärme im Klang – die Schals von Freia Prowe

3 Die neue Bettwäsche von Boller, Winkler mit Kaktus-Dessin von Fabric Frontline

4 Ein Resultat aus dem Kurs «Interieurs» des Lehrstuhls Kollhoff. Entwurf: Claudia Kruschel, Schreiner Arthur Giradi, Parkett Bauwerk

5 Kartonmöbel von Marco Giunta

6 Das Einfamilienhaus im Chaletgarten von Hanspeter Lüthi und Andi Schmid aus Luzern



tat ist nützlich als Schal, es wärmt und schmückt. Und es ist ein Unikat, kostbar also, jedes für sich. Das Design stammt von Freia Prowe, zu sehen und zu haben sind die Schals im Design Center Langenthal, im Laden Halde 14 in Baden oder bei Freia Prowe in Dättwil, 056 / 493 53 66.

3 Käfer und Kakteen im Bett

Die Textilfirma Boller, Winkler aus Turbenthal und das Seidenhaus Fabric Frontline aus Zürich haben zusammen eine neue Bettwäsche-Kollektion entworfen. Die vier neuen Dessins – Gräser, Kaktus, Käfer und Spatzennest – werden auf Baumwoll-Satin und Baumwoll-Velours gedruckt und sind in acht verschiedenen Grössen erhältlich. Info: Boller, Winkler, 052 / 396 22 22.

4 Studenten an der Swissbau

Der Lehrstuhl von Hans Kollhoff an der ETH beschäftigt sich mit Innenausbau und spricht davon, respektive zeigt es an der Swissbau. Der Titel der Veranstaltung ist Programm: «Experimentelles Entwerfen mit Industrieprodukten». Dieses Mal mit Keramik und Holz. Claudia Kruschel beispielsweise hat eine Anwaltskanzlei umgebaut und sich dazu in der Furniertechnik kundig gemacht, weiss was Flammung, Kreuzfuge, Abdeckknopf, Kern- und Splintholz sind. Wer ihre und andere Entwürfe sehen will, besuche an der Swissbau die Halle 213, Stand E97.

5 Pappkameraden

Wer schon öfter umgezogen ist, kennt das Problem: Möbel können noch so schön sein – wenn sie schwer sind, werden sie zum Fluch. Marco Giunta aus Mailand faltet seine Möbel aus Karton, bemalt oder beklebt die Oberflächen und schafft ökologische und preisgünstige Behältnisse und Sitzgelegenheiten, die sich nicht nur für den Kindergarten eignen. Info: Marco Giunta, 0039 / 2 / 58 11 44 12.

6 Verdichtung

Verdichtung hiess das Schlagwort der Raumplaner zu Beginn der neunziger

Jahre. Damit war auch gemeint, Hausbesitzer sollten in ihren Gärten ein zweites Häuslein bauen. Das geschah bisher allerdings selten. Wir zeigen hier einen der wenigen Ausnahmefälle. Die Architekten Lüthi + Schmid legten in Luzern einen Kubus neben ein wohl-anständiges Chalet. Das Fundament – ein Tiefparterre – besteht aus Beton, das Hochparterre aus aussen isolierten Brettstapelwänden, davor eine Jalousieschalung aus sägerohem Douglasieneholz. Eine gelungene Verdichtung.

70 Jahre Ideales Heim

Mit seinen siebzig Jahren ist das Ideale Heim das älteste Wohnmagazin der Schweiz. Mit einer 240-seitigen Jubiläumsausgabe feiert es seinen Geburtstag. Im Jubiläumsteil der Ausgabe werden die wichtigsten Epochen seiner Geschichte skizziert und die Entwicklungen im Wohn- und Designbereich während der letzten 70 Jahre in einem Querschnitt gezeigt. Das zehnjährige Hochparterre schickt dem Jubilar seine Glückwünsche.

Ruckstuhl bleibt

Die Teppichfabrik Ruckstuhl ist Vorreiterin – statt die Produktion in alle Welt zu zerstreuen, konzentriert sie sie in Langenthal. Man argumentiert dabei gewiss mit der dem Unternehmen gut anstehenden ökologischen Vernunft. Ruckstuhl weiss aber auch, dass er so viele Kosten sparen wird. Als neuen Produktionsstandort baut die Firma das «Werk 20» der ehemaligen Porzellanfabrik Langenthal um. Investiert werden 7 Mio. Franken. Es entstehen 50 Arbeitsplätze.

Versammlung des SID

Die nächste Generalversammlung des SID findet am 16. April im Design Center Langenthal statt. Anschliessend an die Versammlung lädt der SID zu einem Workshop, der bis zum frühen Abend des 17. April dauert. Die Industrial Designer wollen dort ihr Selbstverständnis ausloten und fragen nach kollegialen Prinzipien untereinander sowie der Stellung und dem Wert des Industrial

Planer, ein schwerer Beruf Am 7. Februar ist Abstimmungssonntag. Es geht um die Revision des Raumplanungsgesetzes (RPG). Wie manchen Hund das wohl hinter dem Ofen hervorlockt? Planungsfragen interessieren die Öffentlichkeit längst nicht mehr. Warum wohl?

Weil Planer ein Beruf geworden ist. Ein Verwaltungsberuf. Der Rahmen ist abgesteckt und heisst gesetzliche Grundlage. Darin sind die Planer eingehagt und tun ihre Pflicht. Die Arbeitsteilung ist klar und abgeschlossen. Damit sind aber die Planer auch ausgeschlossen. In der ganzen Neat-Debatte zum Beispiel durften sie nicht mitspielen. Welche landesplanerischen Auswirkungen diese riesigen Investitionen haben werden, fragte niemand. Auch die Planer nicht. Schon die Nationalstrassenplanung wurde ohne die Landesplaner gemacht. Und heute tragen sie tapfer Entwicklungsschwerpunkte in ihre Pläne ein, immer brav an den Knoten des öffentlichen Verkehrs. Aber unterdessen werden an den Autobahnausfahrten die Fachmärkte gebaut, genau dort, wo sie die Planer eigentlich nicht haben wollten. Das alles wurde auch geplant, ohne die zünftigen Planer allerdings.

Vor kurzem feierte man in Basel 30 Jahre Nachdiplomstudium des Instituts für Orts-, Regional- und Landesplanung (NDS-ORL). Eine Beerdigung. Zuerst etwas Betroffenheit, dann Auflockerung durch Kameradentreffen, schliesslich allgemeines Zufriedensein, dass man noch lebt. Es waren graue Leute, die Planer NDS-ORL. Nicht überschäumend lebensfreudig haben sie dreingeschaut.

Wie ist das eigentlich? Falls die Revision des RPG angenommen wird, haben dann die Planer eine Schlacht oder den Krieg verloren? Oder war es nur ein Scharmützel ohne Bedeutung? Stimmt eigentlich die Behauptung, die grösste Leistung der Raumplanung in der Schweiz sei die Trennung von Bau- und Nichtbauland gewesen? Wenn ja, wäre da das Knacken dieser Grundregel nicht auch der Anfang des Endes der Landesplanung?

Oh, keine Bange, solange eine gesetzliche Grundlage existiert, gibt es auch jemanden, der darauf seine Existenz aufbaut. Irgend eine Art von Vollzug wird es immer brauchen, also auch Vollzieher. Nur: War das eigentlich so gemeint? Ursprünglich gings doch um Planung, nicht um Vollzug? Die wird zwar immer noch gemacht, siehe Grundzüge der Raumplanung, doch mit Verlaub, wird denn auch danach gehandelt?

Im Zeitalter der Erpressbarkeit ist Planer ein schwieriger Beruf. Wenn einer schreit: Drei Arbeitsplätze! so ist das gewichtiger, als wenn der Planer eine leise Einwendung macht. Planung gibt weder Prestige noch Stimmen. Die Demontage der Planung ist im Gang. Die Frage ist nicht so sehr, wer demontiert. Das ist bekannt. Eher müsste man nach dem Verhalten der Planer fragen. Warum ist es ihnen nie gelungen, sich selber darzustellen? Warum haben sie nie Gewicht gewonnen? Warum haben sie nie klar machen können, wie wichtig ihre Arbeit ist? Manchmal gewinnt man den Eindruck, dass die Planer ihren Beruf verfehlt haben. Vielleicht stimmen sie wenigstens gegen die Revision des RPG, hofft der Stadtwanderer.



Designs bei der Entwicklung eines Produktes. Sie geben hilfreiche Tipps zu Honorarberechnungen und sprechen darüber, wie sich Industrial Designer der Industrie gegenüber deutlicher positionieren können.

Preis und Ehre

Europäischer Solarpreis Die Bauart Architekten aus Bern haben für den Neubau für das Bundesamt für Statistik in Neuenburg den europäischen Solarpreis erhalten. Der Bau ist eine gelungene Synthese der architektonischen Ansprüche, der ökologischen Kriterien, des optimalen Energieverhaltens, der Wirtschaftlichkeit und der Arbeitsplatzqualität (HP 10/98).

Frauenfreundlicher Lift Die Arbeitsgruppe Berner Architektinnen und Planerinnen (ABAP) zeichnet jährlich frauenfreundliche Objekte in den Bereichen Architektur, Städtebau und Planung aus. Der sogenannte «ABAPplaus» für das Jahr 1998 geht an die Liftanlage der Bahnstation der RBS (Regionalverkehr Bern Solothurn) in Moosseedorf. Lifte sind für Frauen unangenehme Nadelöhre im Alltag. Eingänge in einsamen Nischen oder unbeobachtetes Eingequetschtsein mit einem Unbekannten machen Angst. In Moosseedorf ist das anders: Die Perrons befinden sich zwar halbwegs in einem Tunnel, aber eine grosse Deckenöffnung lässt die Sonne rein. Darin steht der verglaste Lift. Frau sieht, wohin die Fahrt geht. Oben erblickt die Kioskfrau die Austretende. Auch eine gerade, grosszügige Treppe mit geschuppten Glaswänden vermittelt das Gefühl von «Sehen und Gesehen werden». Das bedeutet Sicherheit. Das Architekturbüro AAP hat zusammen mit dem Ingenieurbüro Bernet und Weyeneth aus Bern die Anlage entworfen. Der Lift stammt von Emch.

1 Die gute Küche 98 Der Schweizer Küchen-Verband hat für «Gute Küchen» gelobt: 1. Gallus Riedo, Tafers, der in seine Wohnung eine Küche nach baubiologischen Grundsätzen eingebaut

hat. Riedo ist Architekt, Bauherr und Küchenbauer in Personalunion. 2. Die kleine Küche in den Zweizimmerwohnungen eines Hauses des Vereins Wohnhilfe in Zürich. Architekt war Paul Bissegger, Bauherr der Verein Wohnhilfe und Schneebeli in Ottenbach war der Küchenbauer.

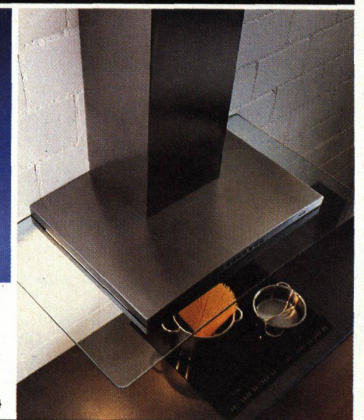
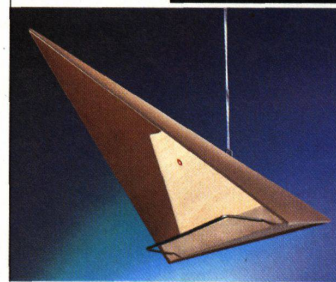
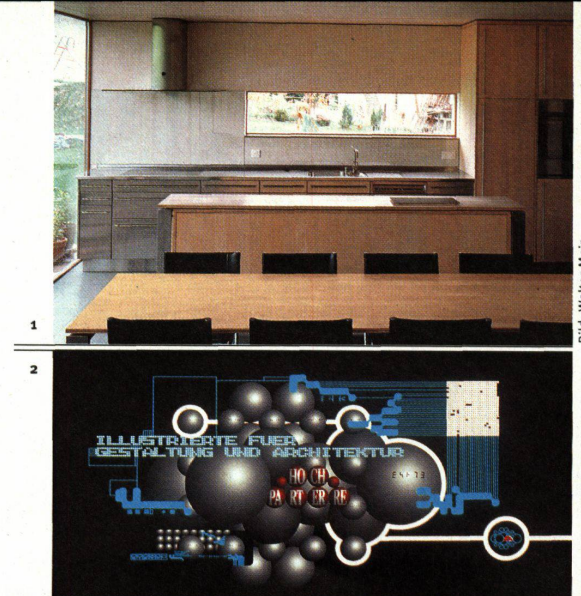
2 Leistungspreis Ruth Held und Markus Bucher (HP 12/98) haben den Leistungspreis der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich erhalten. Damit zeichnet die Hochschule Absolventen aus, die entlassen auf die Wildbahn zeigen, dass sie brauchen können, was sie gelernt haben. Geehrt werden die zwei für ihre Arbeit an «Bildwurf», einer Kinodia-Serie. Grafiker werben da mit einer Carte Blanche für alle möglichen kleinen Firmen. Die Grafikgalerie wird vorab in Zürcher Studiokinos gezeigt. Wer auch ein Dia will: 01 / 272 59 08. Neben den Bildwerfern wurde die Künstlerin Renée Levi ausgezeichnet. Lobend ermuntert hat die HGKZ den Künstler Daniel Schibli, den Zeichenlehrer Roland Ruess und die Zeichenlehrerin Priska Senn.

3 Vögel füttern

Wer ein Herz im Leib hat, lässt die gefiederten Freunde nicht darben. Dank der Designerin Brigitta Martig kann er ihnen gar ein expressiv geformtes Birkenperrholz bieten. Wo andere Häuser ein Fundament haben, hat «Pickarus» einen Trog für Körner – das mächtig kragende Dach wird wohl auch die raubgierigen Katzen verschrecken. Das Vogelhaus ist ein Stück aus dem Atelier «tät-tat», dessen Eigenheit ist, Produkte zu gestalten und zu vertreiben, die in Eingliederungswerkstätten gebaut werden.

4 Design für Lüftungstechnik

Das Büro Meyer-Hayoz Design hat die Produkte der Wettinger Firma Wesco überarbeitet. Der Hersteller von Lüftungstechnischen Anlagen ist bekannt für seine Dunstabzugshauben. Techniker und Designer organisierten runde und eckige Abzugskanäle, die Hauben



1 «Sorgfältiges Handwerk», so das Jurylob der «Guten Küche 98» für die Küche von Gallus Riedo in Tafers

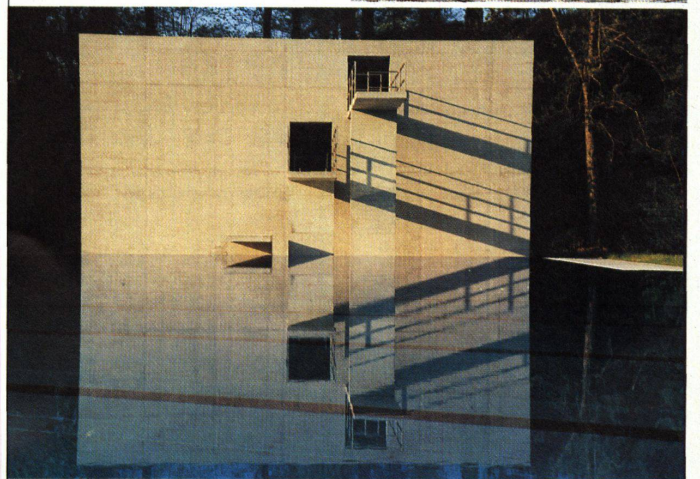
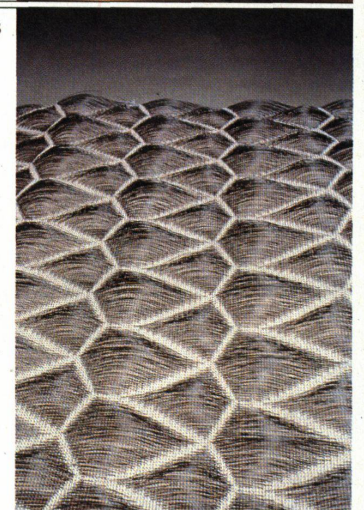
2 Leistungspreis für Ruth Helds und Markus Buchers Bildwurf, u.a mit dabei im Kino war: Hochparterre

3 Das Vogelhaus «Pickarus» vom Atelier «tät-tat»

4 Meyer-Hayoz' neue Dunstabzugshauben für Wesco

5 «m3» – Tanja Jörimann erkundet, wie aus Nylon, Papier und Baumwolle Textilien für Räume werden können

6 Die neue Sprunganlage von Zöllig & Partner in Flawil



und Schirme zu Bausätzen. So können Architekten und Bauherren nach Bedarf Elemente und Materialien zusammenstellen. Neu sind die austauschbaren Schirme der Abzugshauben, die in lackiertem Holz und Glas in unterschiedlichen Formen angeboten werden.

5 Textiler Raum

In der letzten Ausgabe von Hochparterre war in den Jakobsnotizen des Langen und Breiten von der Bedeutung der Textilien für den Raum die Rede. Inzwischen war im Design Center Langenthal in der sympathischen Ausstellung «entdeckt und unentwegt» eine Arbeit der jungen Textildesignerin Tanja Jörmann zu sehen, die dieses Thema zu ihrem Thema gemacht hat. Sie erforschte mit ihrer Diplomarbeit am Bereich Textildesign der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich die texturischen Möglichkeiten des Gewebes. Sie bildet Wände, transparent oder opak, in sich stabil und doch weich, ornamental und flach. In Langenthal zeigte sie Experimente aus ihrer Werkstatt; Tanja Jörmann sucht Produzenten, Designer und Architekten, die mit ihr weiterarbeiten. Interessenten finden sie an der: *Kilchbergstrasse 130, Zürich, 01 / 481 14 85.*

6 Sprunganlage

Das Flawiler Büro Zöllig & Partner hat das 1960 erbaute Schwimmbad Böden in Flawil saniert. Zusätzlich zur Sanierung erstellten Zöllig & Partner ein neues Gebäude für den Kiosk, das Restaurant und den Bademeister sowie eine neue Sprunganlage. Sie ist nächsten Sommer wohl ein Architektur-Badeisli nach Flawil wert.

Reformiertes Dach

Die Vereinigung der Produzenten, Händler und Läden des anspruchsvollen Möbels heisst Dach, Design Arena Schweiz. In der letzten Ausgabe der munteren Dachzeitung stand zu lesen, dass Feuer im Dach ist, der Vorstand müde und die Mitglieder am Davonlaufen. Ein Telefon bei Leo Zimmermann, dem Dachpräsidenten, ergibt: Das

Dach wollte zuviel und wird sich konzentrieren. Die «grosse Reform» will drei Schwerpunkte: Aus- und Weiterbildung, Propaganda für das Original und gegen die Kopie im Möbeldesign und Verpflichtung auf das Möbel als Teil der Kultur. Er selber, so Zimmermann, stehe an der nächsten GV als Präsident nicht mehr zur Verfügung.

Bau für Windows

Nemetschek ist eine der starken Firmen in der Software für Architekturbüros. Sie hat nun die Firma IBD gekauft, und damit die Software Bau für Windows, die alle Bereiche des Baubetriebs von der Kalkulation bis zum Rechnungswesen umfasst. Nemetschek rundet damit seine Idee «Denken im Ganzen» ab, vom ersten Entwurf bis zum Baulohn gibt es ein durchgängiges System. Info: *01 / 839 76 76, www.nemetschek.de.*

Piano fürs Klee-Museum

Renzo Piano wird das Berner Klee-Museum im Schöngrün bauen. Die das Museum tragende Müller Foundation sagt, es stehe ihr als privater Stiftung frei, über das Verfahren zu entscheiden und also sagte sie Direktauftrag. Sie enttäuscht damit viele auf einen Wettbewerb hoffende Architekten.

Auf den Ballenberg

Das Zentrum Ballenberg hat mit Adrian Knüsel einen Leiter, der eine gute Nase für spannende Kurse hat. Was Architektur und Bauen angeht, ist 1999 bedenkenswert: Fussboden und Raum; Verputze und Mörtel für historische Bauten; Dächer für historische Bauten; traditionelle Pflasterungen. Wer mehr darüber wissen will, der telefoniere: *033 / 952 80 40.*

Denkmalschutz in Bern

Wie zu erwarten war, haben die wackeren Männer von rechts am Projekt für den Schweizer Pavillon für die Weltausstellung in Hannover keine Freude gehabt. Zumthors Scheiterbeige stellt nicht die Schweiz dar, in der sich diese Nationalräte zu Hause fühlen. Erinnert

Winterfreuden Das Rosenhorn bei Grindelwald ist Teil des grandiosen Wetterhornmassivs und also Teil einer geschützten Landschaft von nationaler Bedeutung. Das heisst, es ist vor allem, was der Bund ihm antun könnte, geschützt. Auch vor Seilbahnkonzessionen also. Aber die Schweiz ist ein föderalistischer Staat, wo die Kantone Planungshoheit behaupten; sie sagen, wo Skigebietszonen eingezeichnet werden sollen und sie müssen sich dafür bisher nicht an Bundes-Bestimmungen halten. Das ist stossend und muss verändert werden. Denn der Hebel für die Tourismusindustrie funktioniert nach einem probaten Muster: Man gibt als ersten Stein eine «Machbarkeitsstudie» in Auftrag und reicht als zweiten den ökonomischen Sachzwang nach.

Konkret am Rosenhorn: 1. Die «Machbarkeitsstudie» (Berater: Riet Theus) schlägt vor, den Berg mit einer Alpenmetro, die je nach Variante 90 bis 135 Mio. Franken kostet, zu erschliessen. 370 000 Leute im Jahr könnten so ins Drehrestaurant auf den Rosenhorn-Gipfel fahren. Zwei Skilifte und eine Sesselbahn für den Gletscher gäbe es auch. 2. Die Grindelwaldner, von Skigebieten umzingelt, sagen: «Ohne Rosenhorn müssen wir untergehen.» Man kann sich ausrechnen, wie politischer Druck erzeugt wird, wie zuerst der Kanton und dann der Bund madig gemacht werden. Anschauung gibt der Kanton Graubünden, dessen Regierung vor kurzem aufgegeben hat: Schneekanonen sollen entgegen der Versprechungen im Abstimmungskampf der Schneekanoneninitiative nun in grossem Stil aufgefahren werden können.

Die Tourismusindustrie erzeugt den politischen Druck nicht punktuell, sondern flächendeckend. Insgesamt sind 30 grosse skitouristische Erschliessungsvorhaben im Gespräch. Die Umweltschützer haben sich in klug schweizerischer Manier und gestützt von bisher vorsichtigen Behörden am Runden Tisch auf etliche Deals eingelassen. Immer wieder gelang es ihnen, gegen den Rückzug von Beschwerden vertretbar Schutz oder Milderung herauszuwirtschaften. Aber allein im letzten Jahr sind im Berner Oberland 50 Mio. Franken in Ausbau investiert worden: Schnellere Anlagen, Schneekanonen, Parkplätze. Und blickt man in den Kanton Graubünden, bleibt einem die Sprache weg, wenn man liest, wie das Samnaun, das Urental, das Fondel oder der Schamserberg ausgebaut werden sollen: Zubringerbahnen, Sessel- und Skilifte, Schneekanonen, Parkplätze, Bergrestaurants ohne Zahl. Einerseits sollen neue Gebiete gebaut werden, andererseits bestehende zu grossen, tälübergreifenden Skizirkussen zusammengeschlossen werden. Entschieden wird wohl nicht per Gesetz, sondern im Sitzungszimmer des Bankiers. Viele Bergbahnaktien notieren tief, etliche einst stolze Betriebe pfeifen aus dem letzten Loch und rufen nach staatlicher Hilfe – die Mächtigen des Geldes also, so eine Hoffnung der am Runden Tisch einsam zurückgebliebenen Umweltschützer, werden ihre Koalitionspartner. Gut, wenn sie ihre Fantasie und ihr Können auch dazu brauchen, den Bankiers die wirtschaftlichen Gegenrechnungen aufzumachen: Mit Blick auf die klimatischen Veränderungen und mit Blick auf die jetzt schon reichlich ausgebauten Berge werden die in den hemmungslosen Ausbau des Skisports investierten Franken gewiss hinwegschmelzen.

das nicht etwas peinlich an das Gerangel um Mängeats Eisturm für Sevilla? Wetten, dass die offizielle Schweiz, angeführt von der KoKo (Koordinationskommission für die Präsenz der Schweiz im Ausland), umfällt? Die Fondue-Schweiz muss vor sinnlicher Architektur geschützt werden.

1 Denkmalschutz in Einsiedeln

In Einsiedeln ist die Klosterbibliothek restauriert und in den Zustand von 1740 zurück gebaut worden. Prunkstück ist der Barocksaal, der aber ein Rokokosaal ist. Der originale Tannenriemenboden kontrastiert mit dem Weiss des Stucks und der dunklen Tapete der Bücherrücken. Ein Arbeits-, kein Fest- oder Sakralraum.

Wettbewerbe

Schmuck gesucht Matthias Eichenberger vom Zebra, Bern, schreibt den 3. Schweizerischen Wettbewerb für Schmuck aus. Das Thema: «Die Beziehung von Schmuck und Körper». Es gibt eine Ausstellung im Museum für Kommunikation in Bern. Info: 031 / 351 54 29. Anmeldeschluss: 28. Februar.

2 Prix Isover Die Firma Isover, Energie 2000 und Hochparterre schreiben einen Förderpreis für Studierende an den Ingenieur-, Innenarchitektur- und Architekturabteilungen der Fachhochschulen aus. Das Thema: «Eine Unterkunft mit vier Schlafplätzen für Biker und TrekkerInnen». Gefragt ist nicht nur nach dem Entwurf eines Häuschens, sondern auch nach der Einbettung eines Prototyps einer Unterkunft in ein Gesamtkonzept, das u.a. Auskunft gibt über Bau und Realisierung, über Finanzierung, Lancierung, Unterhalt und Betrieb. Zu gewinnen sind viel Ehre in einer Ausstellung und Publikation und 20 000 Franken. Die Jury: Werner Dubach, Köbi Gantenbein, Niklaus Hodel, Peter C. Jakob, Rodolphe Luscher, Martin Steinmann, Peter Zumthor. Anmeldeschluss ist der 27. April. Info und Anmeldung: *Prix Isover*, c/o Stefan Batzli, cR Kommunikation, Zürich, 01 / 387 40 82; Fax, 01 / 387 40 99.

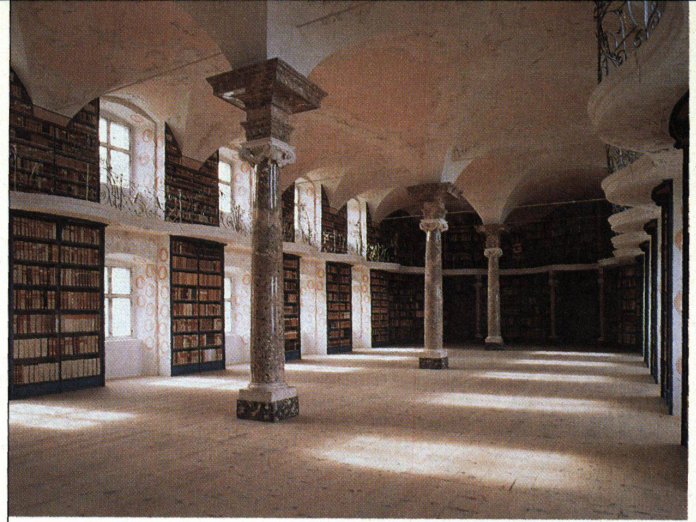
Preis Ausschreiben 2000 Die Schweizer Union von Soroptimist International stellt ihre Förderungsaktion 1999/2000 unter das Motto «Junge Kunst und Kommerz». Die Vereinigung will jungen Gestalterinnen und Gestaltern (Jahrgang 70 und jünger) aus den Bereichen Design und Grafik Gelegenheit geben, ihre Werke im Jahr 2000 in verschiedenen Regionen auszustellen. Eine Preissumme von Fr. 4500.– steht zur Prämierung der besten Arbeiten in fünf Kategorien zur Verfügung. Info und Anmeldung bei: *Béatrice Riesen*, *Wiesenalstr. 184, 7000 Chur*.

Foto gesucht Die Vereinigung fotografischer GestalterInnen (vfg) schreibt zusammen mit dem «Tages-Anzeiger Magazin» unter Berufsfotografen den Wettbewerb «The Selection vfg.» aus. Einsendeschluss ist der 15. Februar. Info: 01 / 240 22 00 oder www.swissartwork.ch/vfg/selection.

Wärme in Form Wenn es nach der Deutschen Firma Joco ginge, hätten die alten Heizgerippe bald ausgedient. Die Firma entwickelt und produziert seit 1956 Heizkörper. Nun hat sie einen Wettbewerb unter Studierenden und Absolventinnen der Studienbereiche Design, Architektur und Freie Kunst ausgeschrieben. Gesucht werden Entwürfe für Heizungsgegenstände. Einsendeschluss ist der 2. Februar, die Preissumme beträgt 15 000 Mark. Info: www.joco.de/wettbewerb.

3 Kindermöbel

Troll, das Kinderwarenhäus mit Kleidern, Schuhen, Spielsachen, Kinderbüchern und Accessoires in Zürich und Zug erweitert sein Sortiment mit Kindermöbeln. Ein erstes Programm umfasst Stühle, Tische, Betten, Schränke, Kommoden, Pulte, Sofas und Sessel. Die Möbel stammen von Designern und Produzenten aus der Schweiz, Frankreich und Italien und wurden teils eigens für Troll entworfen. Bis im März ist das Möbelprogramm auch in der Möbelhalle in Zürich zu sehen.



1

1 Der restaurierte Rokokosaal der Klosterbibliothek von Einsiedeln

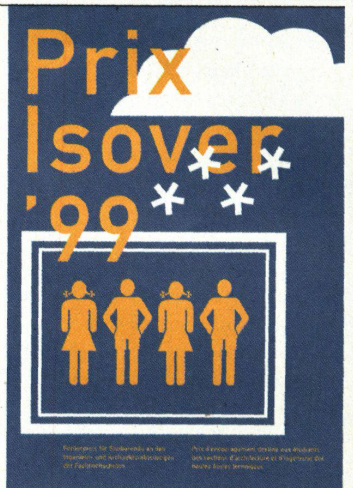
2

2 Ein Hüttchen für vier Personen – der Prix Isover für Studierende an Fachhochschulen, ausgeschrieben im Design von Barbara Schrag

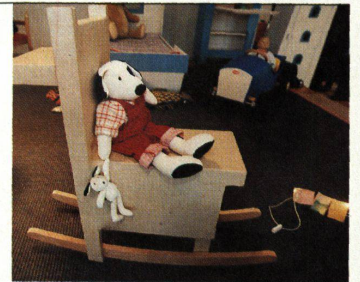
3 «Naseweis», ein mit Papier bespanntes Schaukelpferd, von Robert A. Wettstein

4 Der Landstuhl als Sonnenschirm für die Hühner – Non-intentional Design aus dem Münstertal

5 Die Bleichbeiz in Wald, ausgebaut von den Architekten Diggelmann & Steinmann



3



4



5



4 Gutes Design

Hochparterre dankt seinem Leser Christoph Zihlmann für einen Fund. Er hat im Münstertal in Graubünden gutes Design entdeckt. Gutes Design ist gut, weil sein Gegenstand vielfältig verwendbar ist; z.B. der Landstuhl, der in Viererreihe als Brise-soleil im Hühnerhof dient. Oder andersherum: Design ist gut, wenn seine Benutzer es ganz anders einsetzen können als die Designer es vorbedacht haben. «Non-intentional Design» nennt das die Designforscherin Uta Brandes aus Köln, die zur Zeit an einer Monografie solcher Qualität arbeitet.

5 Bleichibeiz

Die Industrialisierung der Schweiz begann im Zürcher Oberland. Die Gemeinde Wald galt dabei als Hauptstadt, als das Manchester der Schweiz. Das war vor fast 200 Jahren, die Industrie steht heute anderswo, die Industriebauten sind geblieben. Sie werden – oft nachdem eine kleingewerbliche Zwischennutzung verpufft ist – zu Wohnhäusern und Kulturzentren umgenutzt (HP 11/98). In der ehemaligen Waldner Textilfabrik Otto & Joh. Honegger – sie steht in der Bleiche – sollen Wohnungen, ein Hotel, ein Theater, ein Kino und Seminarräume entstehen. Das Restaurant – die Bleichibeiz – ist in Betrieb. Die Architekten Diggelmann & Steinmann aus Wald haben es in die alte Industrieanlage gebaut. Sie verwenden dabei nicht nur die gebrauchten Räume wie die Trafostation für das WC und den Kohlenkeller für die Küche, sondern auch gebrauchte Materialien für die Einrichtung: Der Parkettboden stammt aus Fabrikantenvillen, das Mobiliar aus der Fabrikantenecke und die Stehtische sind aus den Zettelbäumen der alten Webmaschinen. Weitere «Secondhandmaterialien» sind die Plattenböden, Leuchten, Schränke und Küchengeräte, sie stammen teilweise aus Bauteilbörsen. Info: www.bleiche.ch.

Alu Office sucht Franchise

Alu Office hat ein Büromöbel entwickelt. Um es zu vermarkten, sucht

das junge Zürcher Unternehmen Franchise-Partner aus der Holzverarbeitenden Industrie. Info: *Claudio Carbone, Alu Office, Zürich, 01 / 309 13 13.*

Bahnservice

An 200 grossen und 250 kleineren, mit Personal besetzten Bahnhöfen betreibt die SBB Verkaufsstellen. Weil die Zukunft des Billetverkaufs elektronisch wird, weiten die SBB ihr Angebot an den Bahnhöfen aus: Verkauf von Reisen, Geldwechsel und Beratung. Die traditionellen, geschlossenen Schalter passen dann nicht mehr zu den Angeboten. Für neue Einrichtungskonzepte schrieb die SBB einen Wettbewerb aus, der nun entschieden ist. Die Juroren unter dem Vorsitz des SBB Chefarchitekten Uli Huber entschieden sich für das Konzept der Firma Zschokke. Entworfen haben es der Architekt Peter Fierz und der Gestalter Andreas Christen mit der Firma Lehni. Der Entwurf wird am Bahnhof Neuchâtel umgesetzt.

Berner Design Wochenende

Im Herbst machen die Produzenten den Designers' Saturday, im Winter machen die Berner Möbelhändler das Designweekend: Die Promenade am 30. / 31.1 zu acht Geschäften in der Innenstadt von A wie Anliker bis Z wie Zona. Christian Jaquet hat dazu ein apartes Heft mit Interviews geschrieben, Schott und Schibig haben es gestaltet, wen es interessiert, der findet es z.B. bei: *Teo Jakob 031 / 311 53 51.*

Studentenprotest

Die Studierenden der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich haben entschieden, mit Fantasie und mit einem Fest samt Musik & Bar gegen den Entscheid des Bundesrates protestiert, ihre Schule zu demontieren. Sie fordern ihre Professoren und die Politiker auf, Wege zu finden, damit nicht unbedacht Studienbereiche und -aussichten regionalpolitischem Kalkül geopfert werden. Statt Abbau wollen sie «multidisziplinäre» Ausbildungsgänge, um dem Anspruch des Wortes Design gerecht werden zu können.

Holderbank kann warten

In Hon Chong an der Südküste Vietnams steht ein zeitgemässes Zementwerk. Im Kommandoraum, nicht zu unterscheiden von einem solchen in Westeuropa, sitzen junge vietnamesische Ingenieure, die die Prozesse überwachen. Dafür, dass sie an diesem abgelegenen Ort arbeiten, fern von Ho Chi Minh City, bekommen sie eine Zulage. Gleich ausserhalb des Werkstores fährt man an einer ärmlichen Hütte vorbei, einfache Holzkonstruktion, strohbedeckt. Und im nächsten Dorf beladen zwei Dutzend Leute in gemeinschaftlicher Handarbeit ein Schiff mit Steinen aus einem nahe gelegenen Steinbruch.

Der Schweizer Zementmulti Holderbank (Besitzer: Thomas Schmidheiny) begann in diesem Land voller Gegensätze anfangs der neunziger Jahre Fuss zu fassen, nach Einsetzen der wirtschaftlichen Öffnung (Doi Moi). Doch in Vietnam, das die Folgen von vier Kriegen – gegen Frankreich, die USA, China und in Kambodscha – zu verdauen hat und nach wie vor kommunistisch regiert ist, braucht es Geduld. Holderbank hat sie, wie der Konzern auch während des Bürgerkriegs im Libanon bewiesen hat. Man hielt damals durch und kann dort jetzt reichlich ernten.

Andere Investoren hofften in Vietnam auf das schnelle Geld, zum Beispiel im Tourismus. Seit es mit der Entwicklung harzt, sind sie wieder verschwunden, Hotelruinen hinterlassend. Holderbank setzt auf den Nachholbedarf, der zu decken ist, wenn es wieder aufwärts geht. Die Regierung will in erster Priorität Kraftwerke, Häfen und Strassen bauen. Der einfachen Bautechnik und der Vielzahl kleiner Abnehmer entsprechend wird gegenwärtig ausschliesslich Sackzement ausgeliefert. Holderbank wirbt für ihr Produkt wie für ein Konsumgut – mit Fernsehspots und Zeitungsannoncen.

Vietnam mit seinen 77 Mio. Einwohnern ist ein Baustein im Asien-Puzzle von Holderbank. Die Asienkrise verhalf dem Konzern innert kürzester Zeit zu einer Reihe von neuen Positionen. Kurz nacheinander kaufte Holderbank Werke in Malaysia, wo ihr Marktanteil nun 30 Prozent beträgt, Thailand (25 Prozent) und auf den Philippinen (44 Prozent). Das grösste thailändische Werk weist eine Kapazität von 6 Mio. Tonnen auf, könnte also den gegenwärtigen Schweizer Zementverbrauch beinahe zweimal abdecken. Die Vernetzung der verschiedenen Werke wird es Holderbank erlauben, Kapazitäten grenzüberschreitend einzusetzen. Ihre Tochter Umar (Unión Marítima Internacional), die 1997 mit 540 Schiffsladungen ein Handelsvolumen von über 10 Mio. Tonnen bewältigte, ist die führende Zementhändlerin der Welt. Bis vor nicht allzu langer Zeit war Zement noch ausschliesslich ein lokales Gut!

Auch die andern Zementriesen nutzten in Asien die Gunst der Stunde: Die einheimischen Hersteller, meist in Familienbesitz, hatten sich im Boom völlig verschuldet, sahen sich mit Verbrauchsrückgängen von bis zu 50 Prozent konfrontiert und mussten jetzt Ausländern den Einstieg gewähren. In absehbarer Zeit werde es in der Region nur noch die vier Anbieter Holderbank, Lafarge (Frankreich), Blue Circle (Grossbritannien) und Cemex (Mexiko) geben, befürchten lokale Zementindustrielle. Globalisierung total und das Ende der Marktwirtschaft also. Sinnvoll ist das nicht, aber kaum aufzuhalten. *Adrian Knoepfli*